

Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 33.

Donnerstag den 26. April

1860.

Anzeigen.

Hohenacker.

(Scheuer Verkauf auf den Abbruch)

Die 36' lange, 31' breite Pfarrscheuer mit feinem Sockel, 1. Tenne, 2. Bärn und ein Viehstall enthaltend, wird höheren Befehl gemäß als unentbehrlich auf den Abbruch verkauft.

Dieselbe ist in gutem baulichen Zustand und kann mit geringen Kosten auf einen andern Platz versetzt werden.

Die Aufstreichsverhandlung zu welcher die Kaufs-Lustigen eingeladen werden, findet am Donnerstag den 26. d. Mts. Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhaus zu Hohenacker statt.

Die Scheuer kann jederzeit besichtigt werden.

Waiblingen den 18 April 1860.

K. Kameralamt

Rümelin.

Winnenden, Steuer Einzug.

Nächsten Samstag wird auf dem Rathhaus Steuer, Brandschaden, Corporations-Steuer von Capitalien, Dienst und Berufs-Einkommen eingezogen, da bei dem letzten Einzuge sehr wenige Bürger erschienen sind, so werden dieselben dringend aufgefordert zu erscheinen, und Ihre Schuldigkeiten zu entrichten, wenn Sie sich nicht mißliebigen Maßregeln aussetzen wollen.

Gemeindepflege.

Winnenden. 2000 fl. Pflugschaftsgeld, gegen 2 fache Versicherung hat auszuleihen.

Gemeinderath Hägelle.

Winnenden,

Fahrniß-Versteigerung.



Aus der Verlassenschaftsmasse des Weindrehers Krehl von hier wird

Donnerstag den 26. d. Mts.

und am folgenden Tage je von Morgens 8 Uhr an eine Fahrniß Auction gegen baare Bezahlung abgehalten, und kommt vor:

1. silberne Sackuhr, Mannskleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, Faß und Band-Geschirr (worunter Fässer verschiedener Größe) Allgemeiner Hausrath, Fuhr und Reit-Geschirr, (worunter ein Handwägle,) Getränke (u. z. ungefähr 2 Eimer 6 Jmi 1857r. Wein und etwa 1 Eimer Most) Früchten (worunter 2 Scheffel Dinkel und 10. Simri Waizen) Allerlei Borrath, Küchenspeisen, ein Handwerkszeug (bestehend in 4 Drehbänken nebst Zugehör) und Borräthe wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 23. April 1860.

K. Amtsnotariat

Ritter.

Winnenden. Logis zu vermieten.

Eine schöne sommrige Wohnung bestehend in zwei Zimmer, zwei Kammern, und Küche, hat zu vermieten

G. Schab, Bäcker.

Winnenden.

Die Mineralwasser Selterser, Pillnauer, Kissinger, Ragotzi, Mergentheimer, sind frisch zu haben bei

G. Stähle.

Winnenden, (Saatwiken und Heu Verkauf)
Bei Unterzeichnetem sind sehr schöne, vorm-
jährige Saatwiken, wie auch etwas Heu, wel-
ches Ctr. weiße abgegeben wird.

Johs. Wildenberger.

Lehrling = Besuch.

In einer Goldwaarenfabrik in Eßlingen,
werden einige wohlgezogene Knaben als Gold-
arbeiter und Graveurlehrlinge, sowie einige
Mädchen, die das Poliren erlernen wollen,
unter günstigen Bedingungen in die Lehre
genommen.

Zu weiterer Auskunft ist bereit,
Schullehrer Schmid.



Winnenden, sehr schöne weiße Riß-
ling Rebstöcke a 4 fl. per 100 Stück
hat abzugeben.

Fabrikant Häg ele.

Winnenden. Unterzeichneter hat mehrere
Simri Usche zum Dungen, und ungefähr 30
Ctr. Heu und Dehnd zu verkaufen, auch von
1½ vrl. Garten das Gras zu verpackten.

Johannes Häußermann, Rothgerber
beim obern Thor.

Winnenden, 2 Cimer Wein a 25 fl. Cimer
oder imiweiß ist zu verkaufen bei wem?

sagt die Redaction.

Winnenden. Es sind sogleich 2 — 300 fl.
auszuleihen, von wem sagt d. Redaction.

Winnenden, der Unterzeichnete hat sein ob-
eres Logis zu vermietten, oder zu verkaufen.
Carl Weif, Schumacher.

Winnenden, es wird ein Platz mit hohem
Klee zu pachten gesucht.

Wer sagt die Redaction.

Anna Dignet, eine Mutter der Gefangenen
(Schluß.)

„So muß also geschieden sein! Und nächste
Woche ziehen sie von dannen!“ sprach sie draußen
auf der Straße halblaut vor sich hin in dem Gefühle
eines Menschen, der von dem väterlichen Erbgut,
welches ihm Jahre lang edle Frucht getragen, Ab-

schied nimmt, um einer ungewissen Zukunft ent-
gegen zu gehen. „Es muß! es muß!“ — wieder-
holte sie wie ein Träumender, der in freudeleerer
Gegenwart sich an den Bildern einer gesegneten
Vergangenheit weidet. Doch hatte sie ihr Haus
noch nicht betreten, als ihr schon wieder das Licht
guter Zuversicht aufgegangen war.

„Beatriz“, sprach sie im Tone eines entschlossenen
Gemüths, „Du mußt mir wieder ganz zur Hand
gehen in diesen Tagen! Sie werden in nächster
Woche unsere Stadt räumen. Aber der Winter
malt seine ersten Blumen an die Fensterscheiben.
Wir müssen sie in warme Kleider kleiden.“ Dabei
zählte sie an den Fingern die Namen derer auf,
denen es am meisten an Kleidern und Schuhen
gebrach.

Und wiederum wie vor zwei Jahren zogen die
beiden Jungfrauen durch die Straßen mit Korb
und Tasche, um Kleidungsstücke und Almosen für
die Spanier einzusammeln. Und wiederum ging
ungesehen der vor ihnen her, welcher die Herzen
der Menschen lenket wie die Wasserbäche, und öffnete
die Thüren und Hände der alten Freunde, so daß
sie beide einander oft ansahen, wenn sie daheim die
Gaben ausbreiteten und verwundert fragten: „Wo-
her das Alles?“ Wirklich war die Collette so reich-
lich ausgefallen, daß nach dem Uberschlag Alle ein
warmes Kleidungsstück erhielten und noch ein
Uebrigtes da war.

Es giebt Tage, an welchen der Christ inne wird,
daß jener Weingärtner noch lebt, der seinen Arbeit-
tern am Abend rief, um ihnen den Lohn auszu-
theilen. Ein solcher Abend heiliger Feier und göt-
lichen Lohnes war in Schwester Martha's Leben der
Tag des Abschieds von den Spaniern, die nun noch
einmal, wie Kinder am Weihnachtsfest, von der
nicht schlafenden Fürsorge Martha's waren über-
rascht worden. Auch sie waren untröstlich, Besancon
verlassen zu müssen. Doch nicht das Besancon
welches mit Wällen und Mauern eingefaßt, zwei
lange Jahre ihr Gefängniß gewesen war, sondern
das Besancon, in welchem ein Weib wohnte, das
ihrer Mutter gewesen war. Sie wußten es
wohl, es gab in ganz Frankreich keine zweite
Schwester Martha! — Wie sollten sie es ihr danken,
was sie an ihnen gethan hatte, wie anfangen, sie in

ihre Herz sehen zu lassen? Denn es schien auch dem sprödesten Gemüthe unter ihnen unnatürlich, ohne Zeichen und Zeugniß des Dankes von Schwester Martha zu scheiden. Aus allen Rathschlägen, welche die Gefangenen unter sich erwogen hatten, blieben sie endlich bei dem sieben, daß eine Deputation an den Commandanten der Stadt abgesandt werden sollte, die es sich als letzte Gnade erbitte, daß einer von ihnen, Namens Gros Pirre immer bei Schwester Martha in Besancon zurückbleiben dürfe, jener Gros Pirre, der ihrer treuen Wartung, wie er selbst gestand — das Leben zu danken hatte. „Denn“ — hielt man dem General vor — „Schwester Martha ist bereits 52 Jahre alt und vielleicht bald zu schwach und unermögend, sich und Andern und den Gefangenen und Verwundeten zu helfen.“ Es war derselbe Herr, der vor wenig Tagen die Fürbitte Martha's für ihre Spanier gehört hatte, und es nun erfuhr, daß die barmherzige Liebe mit dem Lorbeer gekrönt werde, der nicht in den kaiserlichen Gärten wachse. Hätte es in seiner Macht gelegen: Gros Pirre und, wenn sie es gewünscht hätten, noch ein Kamerad wäre in Besancon geblieben. Aber auch hier mußte er auch hart scheinen, wo er es nicht wollte. Was aber sollten die Gefangenen nun thun, um nicht unerkennlich vor der Schwester zu scheinen? Ein Offizier von ihnen hatte in seinem Busen ein silbernes Crucifix aus seiner Heimath mit sich getragen. Das bot er der Kameradschaft an zu einem gemeinsamen Geschenk an Martha, das einzig werthvolle Stück, welches jetzt erst aus seinem Versteck zu Tage kam. Auch ließ es die Zeit noch zu auf Spanisch die Worte hineingraben zu lassen: „Der Mutter Martha unserer Wohlthäterin.“ — Als Martha am Abend vor ihrem Ausmarsch zum letzten Male in die große Caserne kam, wo die ganze Mannschaft heute versammelt war, ward sie in den großen Kreis ihrer Kinder geführt und — doch was brauche ich weiter zu erzählen, was Jeder erlebt hat, der die Hand eines dankbaren Unglücklichen in seiner Hand gefühlt, der es gesehen hat, wie die Augen der Armen die Schulden so fein und zart abzutragen verstehen. — Kurz, es half der Schwester Martha ihre ernsthafte Weigerung, solch ein Geschenk anzunehmen, nichts. — „Nein!“ riefen sie, „Schwester Martha

kann das Bild unseres Heilandes nicht von sich weisen!“ —

Am andern Morgen, Glock sieben, wirbelten die Trommeln über den Marktplatz weg, durch die Pariser Straße dem Thore zu. Und Glock sieben lag Anna Biguet vor dem Heiland in dem Gebet: Herr, sende deinen Engel vor ihnen her, daß er sie behüte auf allen ihren Wegen! —

Der Admiral aus Frisland.

Erzählung von Ernst Willkomm.

Erste Abtheilung. Friestisch Blut.

Erstes Kapital. Bombüll = Hof.

Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts lag hinter dem Hafendeiche in der Wiedingharde ein großer Hof. Das Gebäude war uralt und zeigte festere Mauern, als die Nachbarhöfe. Auf dem graubraunen, hohen Strobdache, das mit Moos und Gras dicht bewachsen war, befand sich eines der größten Storchennester der ganzen Gegend, das den alten Hof weithin kenntlich machte. Auch eine alte Flaggenstange, an deren Spitze ein zerrissener Wimpel flatterte, zeichnete das Gebäude vor andern aus.

Der Hof hatte eine merkwürdige Geschichte. Seine ursprüngliche Bestimmung war eine ganz andere, als die jetzige gewesen, denn nicht friedliche, still schaffende Landleute, sondern unternehmende Männer unbeugsamen Charakters hatten ebendasselbst gewohnt. „Die Burg des Stoertebecker“ nannte noch jetzt Mancher das seltsam aussehende Haus mit den fast unheimlichen Umgebungen. Hier — so erzählte die Tradition — hauste der wilde Anführer der Mitalienbrüder, jener Mann von Erz und Eisen, der sich den stolzen Hanseaten widersetzte und erst nach langen Kämpfen sein unbändiges Leben auf dem Grasbrook bei Hamburg unter dem Schwerte des Henkers endigte.

Gewöhnlich hieß der Hof Bombüll, ein Name, der sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Jetzt wohnten einfache Landleute auf Bombüll. Man sah es dem alten weitläufigen Gebäude nicht an, daß vor Jahrhunderten auf dem weiten „Pfeel“ trotzig blickende Seeräuber um die prasselnde Gluth des Herdfeuers gesessen, die Beute getheilt, den Würfel-

becher geschüttelt und manchen Humpen unter Lachen und Fluchen geleert hatten.

Der große Raum vor dem Herde, aus dem man die Stallungen zu beiden Seiten des Hofes bequem überblicken konnte, war rein gefegt und ein fröhliches Kinderpaar lief spielend und jauchzend darauf hin und wieder. Vor dem Herde saß ein schlankes, junges Mädchen, blond, blauäugig und gesundheitsstrotzend, bald die Lust der lärmenden Kinder durch ein lautes Wort mäßigend, bald die brodelnde Grütze in dem großen Kessel umrührend, welches über dem Feuer hing.

Rechts am Herde sah man durch die offen stehende Thür in ein kleineres Gemach, das ein lockendes Versteck bildete. Hier schaffte die Hausfrau. Ein gewaltig großer Holzkoffer, dunkelblau gemalt und reich mit Messingbeschlägen versehen, war geöffnet und enthüllte einen sehr werthvollen Schatz selbst gewobenen Leinenzeuges, von dem die Frau einige Stücke auswählte und diese auf dem nebenstehenden Tische ausbreitete. Ein Mann in den besten Jahren saß hinter dem Tische, rauchte aus kurzer Schnupfeife und berührte prüfend das vor ihm liegende Linnen. Es war der Hofbesitzer, ein wortfarger, handfester Nordfriese, starr, eigensinnig, kurz angebunden und stolz auf sein Herkommen, wie auf den Besitz, den er ererbt hatte, und dessen Werth er durch tüchtiges Wirthschaften von Jahr zu Jahr erhöhte. Niemand wußte, ob die damaligen Herren von Bombüllhof von dem Geschlecht des berühmten Seeräubers abstammten, den Namen Claas nur, den auch Stoertebecker trug, führten sie alle.

„Genug, Frau,“ sprach jetzt der Hofbesitzer, seine Pfeife aus dem Munde nehmend und auf das zuletzt vorgelegte Stück Leinenzeug seine gewichtige Hand legend. „Das soll's sein, das paßt der Margreth, das hält sie aus, bis einmal ihre älteste Tochter freien wird. Margreth,“ rief er, sein stark geröthetes Gesicht dem „Beset“ zulehrend. „Das schenk ich dir, wenn Dich der Niß künftiges Jahr oder auch früher als Frau heimführt.“

Margreth, die schöne Hausmagd, beugte das von Herdflamme hochroth angeglühre Gesicht etwas vor, warf einen Blick in das Wohnzimmer ihres Brodherrn und sagte freundlich:

„Danke, Baas, will's mit Gottes Hilfe gesund auftragen! — So — die Grütze ist fertig. Wenn nun der Baas Appetit hat — die Gähren sind schon längst begierig nach einem heißen Löffel voll, — kann ich auftragen.“

„Claas nickte.“

„Soll wohl sein,“ sagte er, schob die Gewebe zurück, das eine bezeichnete Stück neben sich auf die Bank legend. Die Hausfrau schlichtete die übrigen wieder in den Holzkoffer, schlug den gewölbten Deckel zu und verschloß ihn. Dann spreitete sie ein Tuch über den viereckigen Tisch, legte sechs runde Blechlöffel auf und trat zu Margreth neben den Herd, um der treuen Magd beim Anrichten des Abendbrodes behilflich zu sein. Die beiden Kinder jagten sich inzwischen unter Lachen und Schreien noch einmal auf und ab an den Pferderausen und stürzten dann ardemlos in's Wohnzimmer, um zu beiden Seiten des Vaters ihre Plätze einzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachtisch.

(Schönheitsmittel.) Bei herannahender wärmerer Jahreszeit theilen wir unsern verehrlichen Leserinnen ein wirksames und einfaches Schönheitsmittel, um die Einwirkung der Sonne auf die Haut zu verhüten, mit. Man lege Abends in das zum Waschen bestimmte reine Wasser eine Handvoll Petersilienkraut, lasse es über Nacht darin, nehme Morgens das Kraut wieder heraus und wasche sich mit dem Wasser. Es wirkt außerordentlich lindernd und macht bei fortgesetztem Gebrauch die Haut rein und weiß. Präparirt man sich Morgens und Abends ein solches Wasser und wascht sich täglich zweimal damit, so wird gewiß keine Einwirkung der Hitze auf den Teint stattfinden. Die Kosten dafür sind unbedeutend und erreichen, wenn es auch während des ganzen Sommers angewendet wird, kaum den Preis, den man oft für einen Flacon des künstlichen Kosmetiks bezahlt, dessen wohlthätige Wirkung immer zweifelhaft ist.